

Kilchberger wollen Ausschaffung verhindern

KILCHBERG 1200 Personen wehren sich gegen die Ausschaffung einer tschetschenischen Familie aus Kilchberg. In ihrer Heimat fürchtet sie um ihr Leben.

Eigentlich ist es eine Erfolgsgeschichte der Integration. Seit bald vier Jahren sind Timur und Khedi, die im November 2011 mit ihren vier Kindern aus Tschetschenien in die Schweiz flüchteten, in Kilchberg zu Hause. Von Beginn weg war die Familie bemüht, sich zu integrieren. Die Kinder sprechen mittlerweile fließend Hochdeutsch und Mundart, der Vater hilft ehrenamtlich, neuen Asylbewerbern das Einleben zu erleichtern. Bei jedem Elternabend sind Timur und Khedi vor Ort. Wenn ihr Sohn beim Grümpelturnier mitspielt, stehen sie an der Seitenlinie. Für die Kilchberger ist die tschetschenische Familie zu einem festen Bestandteil der Gemeinde geworden.

Umso unverständlicher erscheint den Kilchbergern der Entscheid des Staatssekretariats für Migration (SEM). Das Asylgesuch der Familie wurde abgelehnt, die Ausschaffung nach Tschetschenien wäre auf den letzten Schultag vor den Sommerferien geplant gewesen.

In Kilchberg zu Hause

Die Solidarität der Gemeinde Kilchberg mit den Flüchtlingen aus Tschetschenien ist gross. Als die Eltern von Mitschülern der Familie vom Ausschaffungsbefehl hören, formiert sich der Widerstand gegen den Entscheid der Behörden. Eine Website wird aufgebaut, um das Schicksal der Familie in die Öffentlichkeit zu tragen. «Da viele Kilchberger über ein breites Kontaktnetzwerk verfügen, ist es uns rasch gelungen, in die Wahrnehmung der Leute zu geraten», sagt Ronie Bürgin, einer der Initianten von Hierzuhaus.ch. Nach einem Beitrag in der SRF-Sendung «Schweiz aktuell» und einem Artikel des «Tages-Anzeigers» sei das Ganze explodiert, sagt Bürgin. Mittlerweile haben über 1200 Leute auf der Website des Komitees unterschrieben. Der Ausschaffungstermin wurde verschoben.

«In erster Linie geht es mir um die Kinder», sagt Francesca Bürgin, Ronie Bürgins Ehefrau. Die



Viele Kilchberger unterstützen eine tschetschenische Familie, damit diese nicht ausgeschafft wird.

Freundschaft ihrer Tochter mit dem tschetschenischen Mädchen Markha gab für sie den Ausschlag, sich im Komitee zu engagieren. «Mir tut es im Herzen weh, wenn ich mir vorstelle, dass die Kinder ihre Heimat verlassen müssen», sagt sie. Mit einem ernsten Blick wendet sie sich an ihren Mann. «Was für eine Zukunft haben sie denn in Tschetschenien?», fragt sie. Eine Antwort bleibt aus. Was die Familie in Tschetschenien erwartet, kann niemand sagen.

In den Fängen der Diktatur

«Ich habe die nackte Angst in Timurs Augen gesehen, als er vom Entscheid des SEM hörte», sagt Francesca Bürgin. Timur war nach eigenen Angaben von den Schlägertrupps des tschetschenischen Präsidenten Ramsan Kadyrow festgenommen und gefoltert worden, weil er einem Rebellen aus dem Dorf etwas zu essen gab. Als er es nach zehn Tagen trotz brutaler Gewaltandrohungen ablehnte, als Spitzel für die Behörden zu arbeiten, liess man Timur frei. Nur um kurz darauf schwer bewaffnete Soldaten von Kadyrows Spezialeinheit bei seinem Haus vorbeizuschicken. Die «Kadyrowzis» kamen meistens

nachts und drohten mit Waffengewalt, wenn Timur sich nicht stellt. Timur fürchtete um sein Leben. In der Flucht nach Europa sah er den einzigen Ausweg.

In Kilchberg fühlt Timur sich erstmals wieder sicher. Die Kinder gehen zur Schule, finden Freunde. Timur wird eine Arbeitsstelle angeboten, die er annehmen kann, sobald das Asylgesuch rechtskräftig ist. Doch dann kommt alles anders. Das SEM zweifelt Timurs Geschichte an. Das Beweismaterial, eine Vorladung des tschetschenischen Innenministeriums, wird als Fälschung eingeschätzt, eine Rückschaffung sei zumutbar.

Ronie Bürgin hat wenig Verständnis für die Begründung der Behörden. «Trotz gewisser Mängel lässt sich nicht beweisen, dass das Dokument gefälscht ist. Der Standard in Russland lässt sich nicht mit offiziellen Papieren der Schweiz vergleichen.» Er ist der Meinung, dass das SEM im Zweifel für den Angeklagten zu entscheiden habe.

Integration zählt wenig

Den Wegweisungsvollzug von abgewiesenen tschetschenischen Asylsuchenden erachten die

Schweizer Behörden in der Regel als zumutbar, da in Tschetschenien keine Situation allgemeiner Gewalt mehr herrsche. «Ob eine Rückschaffung zulässig ist, wird bei jedem Fall einzeln geprüft», sagt Martin Reichlin, Mediensprecher des Staatssekretariats für Migration. «Dabei wird die Lage im Herkunftsland sowie die individuelle Situation einer asylsuchenden Person berücksichtigt.» Personen, welche die Flüchtlings-eigenschaften erfüllen, würden in der Schweiz Asyl erhalten, unabhängig von Herkunft und Ethnie. Reichlin weist darauf hin, dass die Anerkennungsquote bei Asylsuchenden aus Russland im laufenden Jahr 28,6 Prozent beträgt. Integrationsbemühungen hingegen würden beim Asylentscheid keine Rolle spielen.

Für Christoph Wiedmer, Geschäftsleiter der Gesellschaft für bedrohte Völker, ist der Entscheid des SEM unverständlich. «Eine Zwangsausführung nach Tschetschenien ist aufgrund der dortigen Lage nicht zu verantworten, selbst wenn nur ein geringes Risiko für die Betroffenen bestehen sollte.» In seinen Augen sei das SEM zu sehr daran interessiert, die Statistiken einzuhalten und

die Schweiz für Flüchtlinge unattraktiv zu machen. Das Schicksal der Menschen werde dabei zu wenig berücksichtigt.

Gemäss Alexandra Karle von Amnesty International, sind bei Anschlägen 2014 über 200 Personen in Tschetschenien ums Leben gekommen. Bei Operationen von Sicherheitskräften komme es immer wieder zu schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen, wie rechtswidrigen Festnahmen, Folter und aussergerichtlichen Hinrichtungen. Die Ausschaffung der Familie in Kilchberg sei daher äusserst fragwürdig.

Es wartet die Ungewissheit

Dass Timur und seine Familie trotz der Unterstützung der Kilchberger ausgeschafft werden könnten, setzt Francesca Bürgin zu. «Mich würde es das Leben lang plagen, wenn sie gehen müssten», sagt sie mit Tränen in den Augen. Sie hofft, dass ihre Solidarität einen Beitrag für die zukünftige Situation anderer Asylsuchenden liefert. Den Kontakt zu der tschetschenischen Familie wolle sie auch im Falle der Ausschaffung behalten. «Ich brauche die Gewissheit, dass sie noch am Leben sind.» *Natalie Wenger*

Räuber soll Raiffeisenbank in Adliswil gleich zweimal überfallen haben

ADLISWIL Die Staatsanwaltschaft wirft einem Kosovaren vor, für zwei Überfälle auf eine Bankfiliale in Adliswil verantwortlich zu sein. Dass ein Räuber mehrmals die gleiche Bank überfällt, ist aussergewöhnlich, aber auch schon vorgekommen.

Zweimal wurde die Raiffeisenbank Adliswil im letzten Jahr überfallen. Zweimal soll der Täter der Gleiche gewesen sein. Davon ist zumindest die Staatsanwaltschaft Limmattal/Albis überzeugt. Am Mittwoch muss sich ein 35-jähriger Kosovare wegen der Taten am Bezirksgericht Horgen verantworten. Die Staatsanwältin fordert eine Strafe von vier Jahren Gefängnis.

Am 19. Mai 2014 soll der Mann getarnt mit einer Schirmmütze und einer Brille mit getönten Gläsern die Bank am Bahnhofplatz betreten haben. Gemäss Anklageschrift sagte er, dass es sich um einen Überfall handle. Er bedrohte die drei anwesenden Angestellten

mit einer Pistole. Auf eine Angestellte zielte er mit der Waffe. Ein Bankmitarbeiter half ihm, dem Räuber aus Schubladen rund 35 000 Franken zu übergeben.

Waffe am Hals

Daraufhin forderte der Mann mehr Geld. Dieses sei im Tresor, erklärte der Angestellte. Sollte dieser geöffnet werden, löse das aber Alarm aus. Der Kosovare hielt dem Angestellten die Waffe an den Hals und machte eine Laubewegung. Erst als er realisierte, dass nicht mehr Geld zu holen ist, ohne den Alarm auszulösen, machte er sich aus dem Staub. Das Ganze dauerte gerade mal fünf Minuten.

Am 29. Juli soll der Mann die Filiale erneut betreten haben. Wieder getarnt mit Mütze, Brille und hochgestelltem Kragen. Erneut sagte er, es handle sich um einen Überfall. Er ging direkt auf die beiden anwesenden Angestellten zu. Gemäss Anklage hat er sie dabei mit seiner Pistole so stark eingeschüchert, dass sie um ihr Leben fürchteten. Erneut übergab er ihm die Angestellten Geld aus den Schubladen mit Münzgeld, defekten Noten und Fremdwährung. Die Beute hatte einen Wert von 38 000 Franken.

Der Täter drängte die Angestellten mit seiner Pistole und unter Androhung von Gewalt in ein Büro, wo sie sich auf den Boden setzen mussten. Er ging hinaus, zog die Schiebetüre zu und versprühte in der Schalterhalle Pfefferspray. Der Spuk dauerte nur drei Minuten. Gefasst wurde

der Täter erst später. In Haft sitzt er seit Dezember 2014.

Besonders tragisch an der Geschichte: Zwei der Raiffeisen-Mitarbeiter mussten beide Überfälle über sich ergehen lassen. Angesichts der Bedrohung mit einer Pistole ein traumatisches Ereignis. Dennoch arbeiten beide Angestellten noch heute bei der Raiffeisenbank.

Ungewöhnlicher Fall

Beat Jost, Mediensprecher der Kantonspolizei Zürich, zeigt sich eher überrascht, dass ein Täter zweimal die gleiche Bank überfällt. «Subjektiv gesehen» sei das sicher ungewöhnlich. Zahlen kann er aber keine nennen.

Ein Blick in das Medienarchiv zeigt: Ist der Mann tatsächlich schuldig, wäre er nicht der erste «Doppeltäter». Vor allem das Jahr 2009 war in der Schweiz gefüllt

mit Mehrfachüberfällen auf die gleiche Bank. Unbestrittener «Spitzenreiter» in der Kategorie ist ein Österreicher. Innert eines Jahres hatte es der Mann 2009 fertiggebracht zweimal die Raiffeisenbank im obwaldischen Alpnach und zweimal die Raiffeisenbank in Marly bei Freiburg auszuräumen. Er machte eine Beute von rund 450 000 Franken. Das Geld habe er zur Begleichung von Spielschulden gebraucht.

Auch die Kantonalbank in Alpnach wurde zweimal Opfer derselben Täter – ebenfalls 2009. Die beiden Deutschen brauchten das Geld, um sich ein Luxusleben zu finanzieren. In Freiburg schliesslich hat ein Portugiese 2002 und 2009 eine Filiale der Raiffeisenbank überfallen. Den ersten Überfall bestritt er, DNA-Spuren überzeugten die Richter aber von seiner Schuld. *Pascal Jäggi*

Velofahrer verletzt

RÜSCHLIKON Am Mittwochabend ereignete sich an der Seestrasse in Rüschlikon ein Unfall zwischen einem Autofahrer und einem Fahrradfahrer. Der Radfahrer verletzte sich dabei und musste mit der Sanität ins Spital gebracht werden, wie die Polizei gestern mitteilte. Die beiden Fahrzeuge waren am Mittwoch um etwa 17.40 Uhr auf der Seestrasse Richtung Horgen unterwegs. Auf Höhe Seestrasse 68 kam es zur Kollision zwischen dem nach links abbiegenden Personwagen und dem zur selben Zeit überholenden Fahrradfahrer. Der Ablauf des Unfalls ist noch nicht geklärt, weshalb die Kantonspolizei um Mithilfe bittet. *ZSZ*

Hinweise sind erbeten an die Kantonspolizei Zürich, Verkehrszug Neubüel, Telefon 043 833 17 00.

Fahrzeug verlor Öl

THALWIL Ein unbekannter Fahrzeuglenker verursachte am Donnerstagabend auf der Autobahneinfahrt Thalwil eine Ölspur und provozierte so einen Einsatz der Feuerwehr. Wie die Kantonspolizei mitteilt, bemerkte der Lenker offenbar nach der Autobahneinfahrt Thalwil, Fahrtrichtung Chur, dass er Öl verliert. Er hielt offenbar auf dem Beschleunigungsstreifen an, wobei auf der Fahrbahn eine grosse Öllache entstand. Der Unbekannte fuhr dann aber weiter, ohne sich um das ausgelaufene Öl zu kümmern.

Durch das ausgelaufene Öl wurde die Fahrbahn stark verschmutzt, dies um so mehr, als andere Fahrzeuge darüberfahren und so das Öl verteilten. Dadurch entstand laut Angaben der Polizei eine grosse Gefahr für die übrigen Verkehrsteilnehmer. *ZSZ*

Hinweise Kapo ZH: 043 833 17 00.

Impressum

Redaktion Zürichsee-Zeitung Bezirk Horgen
Seestr. 86, 8712 Stäfa.
Telefon: 044 718 10 20. Fax: 044 718 10 25.
E-Mail: redaktion.horgen@zsz.ch.
E-Mail Sport: sport@zsz.ch. Online: www.zsz.ch.

REDAKTIONSLEITUNG
Chefredaktor: Benjamin Geiger (bg).
Stv. Chefredaktor: Michael Kaspar (mk).
Leiter Regionalredaktion: Philipp Kleiser (pkl).

ABOSERVICE
Zürichsee-Zeitung, Aboservice, Seestr. 86,
8712 Stäfa. Tel.: 0848 805 521. Fax: 0848 805 520,
abo@zsz.ch. Preis: Fr. 398.– pro Jahr.
E-Paper: Fr. 205.– pro Jahr.

INSERATE
Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestrasse 86,
8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 55.
Fax: 044 515 44 59. E-Mail: horgen@zrz.ch.
Todesanzeigen über das Wochenende:
anzeigenumbruch@tamedia.ch.
Leitung: Jost Kessler.

DRUCK
DZZ Druckzentrum Zürich AG.
Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Zürcher Regionalzeitungen AG i.S.v. Art. 322 St.B.: D20 Druck Oetwil a.S. AG

ANZEIGE

«Wie bringe ich mein Kind natürlich, sicher und gesund zur Welt? Wie kann ich die Geburt nach meinen Wünschen gestalten?»
Am kommenden **Mittwoch, 12. Aug., 19 Uhr**, laden wir Sie ein, unsere attraktive Geburten- und Familienabteilung kennenzulernen. Unverbindlich. Ohne Voranmeldung.
See-Spital, Asylstrasse 19, 8810 Horgen
www.see-spital.ch Tel. 044 728 17 07